

TRANSKRYPCJA NAGRAŃ**Zadanie 4.****DIE GIFTIGE SCHÖNHEIT**

Der Handwerker Steffen Noack reagierte zuerst mit einer Absage, als ihn das sächsische Landesamt für Denkmalpflege fragte, ob er Spiegel aus Quecksilber herstellen könnte. Noack wollte damit nicht arbeiten. Seine Meinung hat der 43-jährige Glasexperte dann doch geändert und für das Grüne Gewölbe in Dresden mehr als 600 Quadratmeter Spiegel produziert.

In ganz Europa hatten die Restauratoren nach einem Experten gesucht, der die 1945 zerstörten Spiegel wieder herstellen kann.

Nach langer Überlegung entschied sich Noack dafür, obwohl die Arbeit sehr gefährlich war, weil Quecksilber extrem giftig ist. In seiner Firma installierte Noack ein Labor mit Abluftanlagen und Notrufsystem, er kaufte Schutzanzüge und Atemmasken.

Die ersten Versuche waren erfolglos.

Bis zum 19. Jahrhundert wurden Spiegel anders als heute hergestellt. Dank historischen Anleitungen lernte Noack alle Arbeitsschritte kennen, aber das Gespür für das Material erwachte nur langsam. Er studierte, probierte, testete immer wieder und erlernte die längst vergessene Methode.

Einen der glücklichsten Momente erlebte Noack Mitte 2005. Das Fraunhofer-Institut hatte die alten Originale aus dem Grünen Gewölbe mit seiner Produktion verglichen und bestätigte in einem Gutachten, dass sie identisch sind. Mit einem zufriedenen Lächeln genoss Noack den Tag, als seine Spiegel im Grünen Gewölbe montiert waren.

nach: Focus, 38/2006

Zadanie 5.

Liebe Zuhörer! Jetzt kommen fünf Berichte zum Thema Umwelt.

Bericht 1

Kambodscha. Bei einer Routine-Kontrolle eines Mercedes entdeckte die Polizei einen Berg aus Fellen und Knochen von Leoparden, die skrupellose Wilderer getötet hatten. Doch die Freude über die Festnahme der Täter dauerte bei den Beamten nicht lange: Ein Gericht ordnete die Freilassung der Männer an – der Richter war offenbar eingeschüchtert worden. In einem anderen Fall endete das Verfahren auch erfolglos, weil die Staatsdiener nicht wussten, welche Anklagepunkte sie gegen die Tierhändler vorbringen sollten.

Bericht 2

Mäusen, Ratten und Mücken tut der milde Winter gut. Wissenschaftler halten es für möglich, dass sich die Verbreitungsgrenze einiger Insektenarten mehr als 1000 Kilometer nach Norden verschiebt. Bleiben die Winter weiterhin so mild, müssen Landwirte und Gärtner im Frühjahr und Sommer mit deutlich mehr Insekten und Ungeziefer rechnen. Ihre Zahl kann sich wegen der hohen Winter-Temperaturen schnell vergrößern.

Bericht 3

Laut einem Bericht nimmt das Abschmelzen in den peruanischen Anden drastisch zu. Verantwortlich dafür ist die globale Erwärmung. Die wissenschaftlichen Messungen sind dramatisch. Pro Jahr ziehen sich die Gletscher um 60 Meter zurück, in den 60er Jahren lag der Verlust nur bei sechs Metern jährlich.

Bericht 4

Tiger, Leoparden und andere Tiere werden von Wilderern gejagt. Die wirtschaftliche Entwicklung hat den neuen Reichen in den asiatischen Ländern einen unerwarteten Zugang zu Wildtieren verschafft, die ihnen als Statussymbol dienen oder als raffinierte Spezialität auf dem Teller enden. Das größte Problem besteht darin, dass immer mehr Geld für Wildtiere

in Restaurants ausgegeben wird. Jeder weitere getötete Tiger bedeutet eine Katastrophe für den Erhalt der Art.

Bericht 5

Durch das Abschmelzen der Anden-Gletscher steigen die Gefahren für Menschen und Ökosysteme. Während der Trockenzeit ist die Cordillera Blanca die wichtigste Trinkwasserquelle für die Bevölkerung in der trockenen Küstenregion Perus. Die Menschen dort mit Wasser zu versorgen ist extrem kostspielig. Die Gletscher liefern das ganze Jahr über nicht nur Trinkwasser, sondern auch Wasser für die Landwirtschaft und zur Stromerzeugung.

nach: www.welt.de, 31.01./1.02./21.02. 2007

Zadanie 6.

Monika Wille begrüßt im Hessischen Rundfunk den Schauspieler Jan Viethen.

Was machen Sie im Moment?

Ich probe die Rolle des Stanley Kowalski in „Endstation Sehnsucht“ am Theater Aachen – das wird meine erste Hauptrolle in einem großen Stück. Die Premiere findet im März statt. Später habe ich noch Dreharbeiten für ein kleines Fernsehspiel des ZDF. Das ist schon ein Spagat. Manchmal ist es schwer, alles unter einen Hut zu kriegen. Mein fester Theatervertrag gibt mir mehr Sicherheit, deshalb bin ich im Moment sehr zufrieden.

Bei Film und TV sind die Gagen in den letzten Jahren gesunken.

Das stimmt. Trotzdem verdient man in zwei Tagen beim Film soviel wie in einem Monat am Theater. Es ist auch nicht so leicht, ins Filmbusiness reinzukommen. Das läuft vor allem über Beziehungen und eine gute Agentur. Beim Film gibt es nicht viele Jobs, da muss man oft lange auf den nächsten Auftrag warten. Das Theater hat aber wegen des festen Vertrags Priorität, obwohl man relativ wenig verdient, deshalb musste ich schon einige Filmrollen absagen. Sie sind mir aber sehr willkommen.

Was sind die schrecklichsten Augenblicke bei Ihrer Arbeit?

Am schlimmsten ist es, wenn man merkt, dass man gerade Irrelevantes, Langweiliges herstellt! Der Beruf des Schauspielers ist mit viel Unfreiheit verbunden: Man hat den Regisseur als Autoritätsperson über sich, wird in ein Inszenierungskorsett gezwängt und spricht nicht mal die eigenen Worte. Am schönsten ist es, wenn man merkt, wie das Publikum den Atem anhält – und man einen perfekten Moment schafft.

Haben Sie eigentlich viel Freizeit?

Nein. Es ist in diesem Job schwer, Arbeit und Privatleben zu trennen. Man ist sein eigenes Instrument und kann sich deshalb nicht aus dem heraushalten, was man spielt. Einerseits finde ich es klasse, dass es diese Trennung nicht gibt. Andererseits macht man sich aber fertig, wenn man es nicht schafft, überhaupt noch ein Privatleben zu führen. Der Ortswechsel ist natürlich auch ein Problem. Meine Freundin ist Tänzerin und hat jetzt ein Engagement in Aachen, vorher sind wir jahrelang zwischen Essen und Aachen gependelt. Das war nur für die Bahn gut.

Sehen Sie optimistisch in die Zukunft?

Im Moment läuft alles ganz gut. Aber es gibt Zeiten, da klappt gar nichts. Da hat man einen schlechten Regisseur, eine Rolle, die einem nicht liegt, blöde Spielpartner, keine Filmangebote – dann möchte ich nur noch Dachdecker werden!

nach: SZ, 28.09.2006